„Wer mit ich selbst einig ist, ist es mit anderen“ (Titu Maiorescu). Zielsetzungen und Wegmarken von Professor Dan Mănucă

Wer hat nicht seine Vorbilder? Ob bei Dan Mănucă Teofil Simenschy (1892-1968) und Petre Caraman (1898-1980) Vorbilder waren, mag dahingestellt bleiben. Simenschy war sein Lehrer, und von ihm konnte man eine Weltaufgeschlossenheit und einen Wissensdurst lernen, der trotz der politischen Maßregelungen, die der Unpolitische nicht verdiente, ihn nie von seinen wissenschaftlichen und seinen Lehrzielen abbringen konnten. Von dem Slawisten Petre Caraman, der in den fünfziger und späten sechziger Jahren als Opponent der offiziellen Universitätsleitung in Erscheinung trat, hätte er den Widerspruchsgeist und noch mehr das Bedürfnis, die regionale Kulturphänomene bis in ihre Entstehung zu erforschen, übernehmen können. An beiden hat sich gezeigt, wie Wissenschaftler durch ein politisches System ins Abseits gestellt, ihre Lebensziel vor Hindernisse gestellt wurde, die der Einzelne nicht ohne weiteres überwinden konnte.

Auch Dan Mănucă blieben die Mühen der bürokratischen Diktatur nicht erspart: als Sohn eines orthodoxen Geistlichen, der in seiner Pfarre in Jassy (zuvor in Dolheşti, wo der Sohn 1938 geboren wurde) beliebt war und der sich auch als Kirchenhistoriker Verdienste erwarb, hatte er in dem dezidiert atheistischen Staat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Da nützten weder der ausgezeichneten schulischen Leistungen im namhaften Liceul Internat in Jassy noch die Spitzenergebnisse der Studenten (1955-1960). Der Primus musste nach dem Studienabschluss in den Schuldienst nach Prigoreni Mari, einer Gemeinde, die abseits der Eisenbahnlinie lag. Auch Podu Iloaiei war nicht viel besser, und dass der Rumänist auch Zoologie und Landwirtschaftskunde zu unterrichten hatte, lässt den Geist der Zeit erkennen, der rücksichtslos gegen diejenigen war, deren Familie nicht proletarische Wurzeln vorzuweisen hatte. Im Staatsarchiv, das ihm – wie seinem Vater – aus seiner Studentenzeit vertraut war, nahm man die ehrenamtlichen Dienste des jungen Lehrers gerne in Anspruch. Für ihn war es nach den langen Tagen in den unwirtlichen Dorfschulen ein Stück Normalität, entsprach seinen Zielsetzungen, für das Archiv bedeutete es, bei der Erschließung von Quellen eine kompetente Unterstützung zu erhalten.

Das waren die Anfänge, die nach drei Jahren – viele seiner ehemaligen Studienkollegen waren inzwischen Hochschullehrer – durch eine erste, bescheidene Stelle am Institut für Sprach-, Literaturwissenschaft und Volkskunde der Rumänischen Akademie in Vergessenheit gerieten. An diesem Institut konnte sich Dan Mănucă seinen tatsächlichen Interessen widmen: der Geschichte der rumänischen Literatur. Seine vielfältigen Sprachkenntnisse – zuvor genützt als Übersetzer der „Asachi“-Kreisbibliothek Jassy – halfen ihm dabei, und als man 1967 am Jassyer Institut die ersten Schritte zur Erarbeitung eines Lexikons der rumänischen Literatur unternahm

„Philologica Jassyensia”, An IV, Nr. 1, 2008, p. 247-256

BDD-A857 © 2008 Institutul de Filologie Română „A. Philippide”
Provided by Diacronia.ro for IP 18.97.14.90 (2026-11-13 14:18:39 UTC)

– ein solches Desiderat war in Rumänien zuvor nicht erfüllt worden – war Dan Mănucă gleich im engeren Kreis der Anreger und Verantwortlichen: gemeinsam mit vier weiteren KollegenInnen (Gabriela Drăgoi, Florin Faifer, Leon Volovici, Remus Zăstroiu) und unter der Aufsicht von Alexandru Teodorescu begann eine Team von 12-15 Mitarbeitern die Recherchen für das Literaturlexikon, dessen erster Band 1979 erschien und mit dem „Timotei-Cipariu"-Preis der Rumänischen Akademie ausgezeichnet wurde.

Das war schon eine Vorwegnahme, denn bis dahin war es noch ein langer Weg. Ein frühes Forschungsfeld des jungen Wissenschaftlers war die Tätigkeit der Jassyer Literaturgesellschaft „Junimea", die seit den späten sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts und nachdem ihre Mitglieder ihre Studien in Westeuropa abgeschlossen hatten, das literarische Leben im damaligen Rumänien anregte und bestimmte. Außerdem gehörte Dan Mănucă zum Redaktionskollegium des Jahrbuchs des Instituts („Anuarul Institutului de lingvistică, istorie literară şi folclor"), das den Universitätsjahrbüchern Konkurrenz machte und bestrebt war – nach 1964 war dies möglich – die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse aus dem Westen aufzugreifen und die neuesten methodischen Anregungen aufzugreifen.

Lange Zeit blieb dem Wissenschaftler verwehrt, als Lehrer zu wirken. Zwar hielt der Jubilar zahlreiche Vorträge über die Geschichte der rumänischen Kultur und Literatur, aber der Zugang zur Universität, die sich mit ihrem ehemaligen Absolventen hätte rühmen können, blieb ihm bis nach der Wende verwehrt. Dass er dann früh die Nachfolge eines seiner ehemaligen Lehrer antrat und als Professor für rumänische Literatur von 1994 bis 2007 Vorlesungen über die rumänischen Klassiker halten durfte. Es konnte erst spät geschehen, aber Dan Mănucă hat dieses Ziel nie aus den Augen gelassen: die Studentengenerationen bis 2007 konnten ihm danken, denn sein gediegenes Wissen und seine Erfahrungen mit vielfältigen literaturwissenschaftlichen Strömungen und Methoden erleichterten es ihm und seinen Zuhörern, die komplizierten Prozesse der Identitätsfindung der rumänischen Literatur im 19. Jahrhundert nachzuzeichnen.

Wir werden versuchen, die Kontinuität und die Zielstrebigkeit von Dan Mănucă anhand von drei Schwerpunkten seiner langjährigen Tätigkeit darzulegen. Ihm ging es in erster Linie:

1. Um die Erfassung der Quellen zur rumänischen Literaturgeschichte.
2. Um die Aufdeckung der Verbindungslinien zwischen der rumänischen und der europäischen Literaturentwicklung.
3. Um den Aufbau eines gut funktionierenden Netzwerks, das die Daten erfassen, verarbeiten und den Bildungseinrichtungen zur Verfügung stellen kann.

1. Aufbruch zu den Quellen

Nicht erst die kommunistische Diktatur hatte mit ihrer unduldsamen und exklusivistischen Ideologie den Zugang zu einer präzisen Information über Autoren, Werke und Literaturrichtungen verhindert. Auch zuvor hatte ein Schlendrian, hatten Parteienstreit und persönliche Grabenkämpfe den Zugang zu den Fakten und den tatsächlichen Zusammenhängen verwehrt. Dan Mănucă und seine Generation hatten miterleben müssen, wie die rumänischen Klassiker ausschließlich aus der Perspektive

BDD-A857 © 2008 Institutul de Filologie Română „A. Philippide"
Provided by Diacronia.ro for IP 18.97.14.90 (2026-11-13 14:18:39 UTC)

eines vulgärsoziologischen Klassenkampfes präsentiert wurden, wie man ästhetische Werte stigmatisierte, weil sie nicht in das Zwangskorsett einer verordneten Staatskultur sozialistischen Zuschnitts passten. Sie hatten lernen müssen, die tatsächlichen Zusammenhänge aufzuspüren und sie – unter dem Deckmantel einer Metaphorik, die Eingeweihten verständlich war – im Rampenlicht erscheinen zu lassen. Sicher war es das Ziel eines jeden Literaturwissenschaftlers, die Großen seines Nationalschrifttums zu deuten, sich mit ihrem meist nicht vollständig erfassten Werk auseinanderzusetzen. Gewitzt im zensierten Alltag, machte sich der junge Wissenschaftler daran, bei den Kleinen zu beginnen, um zu den Wertmaßstäbe Setzenden zu gelangen. Als Moldauer schien ihm die Literaturszene der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts besonders geeignet, das Zusammenwirken von vielen Autoren zu ergründen, die alle in irgendeiner Weise mit der „Junimea" in Verbindung standen. Die „Kleinen" waren auch für die massive Jubiläenkultur uninteressant, selbst wenn sie als Indiz für die Wertschöpfung der Zeit von Bedeutung waren. Die breite Öffentlichkeit war daran gewöhnt, jeden Geburts- und Todestag der „Großen" mit den eingebläuten verbalen Ritualen zu begehen.

a. *Entwicklungsschwerpunkte*

Die „Kleinen" waren dem Zugriff der Zensur nicht im gleichen Maße ausgesetzt. Es war möglich – Dan Mănucă – hat dies genutzt, ihre ästhetischen Theorien, ihre zum Teil überraschenden Neuerungen darzulegen, und 1971 gab es die erste Buchveröffentlichung Mănucăs über die *Junimea-Schriftsteller* ('Scriitori junimişti', 2. Auflage: 2005), danach die Dokumente über die gleichen Autoren ('Documente literare junimiste', 1973). Sieben Jahre später wurden die Erkenntnisse vertieft, die Entwicklungszusammenhänge neu gedeutet ('Argumente de istorie literară', 1978). Es ging dabei um Autoren wie Skelitti, Ioan Ianov, Leon und Iacob Negruzzi, Samson Bodnărescu, Ioan Pop-Florentin, Anton Naum deren Bedeutung und deren Einzelanregungen zum ersten Mal überhaupt gewürdigt wurden und deren Bedeutung für die Entstehung eines Wertebewusstseins im rumänischen Schrifttum bis dahin nicht beachtet worden war. Ein nächster Schritt war 1973 möglich, als Dan Mănucă seine Promotionsschrift *Die Literaturkritik der Junimea 1864–1885* ('Critica literară junimistă') vorlegte, die 1975 im Junimea-Verlag erschien und im gleichen Jahr mit dem Haşdeu-Preis der Rumänischen Akademie ausgezeichnet wurde. Das Sammeln und Sichten hatte hier die Grundlage dafür geschaffen, die Herausbildung und die Grundlagen des ästhetischen Programms der Junimea-Bewegung darzulegen. Dass sich dabei zum ersten Mal eine moderne rumänische Literatur, die in enger Verbindung mit den europäischen Literaturen stand, definieren lässt, und wie die Bestimmung des Programms und der Einzelleistungen zu erfolgen hatte, welche Rolle die abendländische Philosophie und Ästhetik dabei spielte, das kann man in der vielfältigen und verknappten Darstellung des jungen Wissenschaftlers nachlesen, über den sein Kollege Mihai Cimpoi aus Kischinew schrieb:

> Ein vorwiegend deutsch geprägter Geist, exakt und unmissverständlich in seinem Urteil, der seine Kenntnisse redegewandt und methodisch auf das einzelne Kunstwerk anwendet… ist Dan Mănucă der Vertreter eines Systems der klaren Linienführungen.

BDD-A857 © 2008 Institutul de Filologie Română „A. Philippide"
Provided by Diacronia.ro for IP 18.97.14.90 (2026-11-13 14:18:39 UTC)

Es geht darum, Entwicklungszusammenhänge herauszuarbeiten, was auch deshalb leichter war, weil der Autor vor seiner Promotionsschrift die Entwicklung der rumänischen Literaturkritik und der ästhetischen Begriffe vor 1864 gründlich untersucht hatte. Betrachtet man, wie er, die Junimea-Bewegung als Ursprung einer komplexen Literaturgesellschaft in Rumänien, dann hat man den Schlüssel für spätere Abläufe im rumänischen Schrifttum gefunden. Zweifelsohne hat der gebürtige Moldauer dabei die Blütezeit der neueren rumänischen Literatur nicht zufällig gewählt: sie hatte Jassy und die Moldau zum Mittelpunkt, und wenn sich Mănucă auch später großen Erzählern der Moldau (Sadoveanu) zuwandte, ist auch hier eine Kontinuität erkennbar.

b. *Modellstifter*

So wichtig die Aufdeckung von Entwicklungslinien in der Geschichte eines Schrifttums sind, so unbestreitbar ist die Rolle der Einzelpersönlichkeiten. Mit besonderem Interesse hat Dan Mănucă einige Modellstifter gewählt und ihnen eingehende Untersuchungen gewidmet. Wir beschränken uns auf einige Beispiele: die Bedeutung des Bezugspaares Landschaft / Mensch hat der Rumänist am Beispiel des produktivsten und lange Zeit populärsten moldauischen Erzählers nachgezeichnet: es mag wie eine Verpflichtung gewesen sein, dass sich Mănucă mit Mihail Sadoveanu beschäftigte, denn lange Jahre befand sich der Sitz des Instituts in der Villa Sadoveanu am östlichen Stadtrand von Jassy. Sadoveanu, ein exzellenter Stilist, hat seine Landschaftsschilderungen, seinen unverwechselbaren Sprachduktus und seine unstillbare Gier nach historischen Sujets aus seiner moldauischen Heimat in einer schier unüberschaubaren Zahl von Roman, Erzählungen, Skizzen konkretisiert, hat den jeweiligen Machthabern einen Obolus entrichtet und blieb für jeden Moldauer ein Faszinosum. Wie sich Mănucă die Erzählmodelle des unermüdlichen Geschichte-Erzählenden vorgestellt hat, erfahren wir in seinem bahnbrechenden Buch *Pe urmele lui Mihail Sadoveanu* (‘Auf den Spuren Sadoveanus’, 1982). Dass sich aber ein Rumänist nicht auf eine Region beschränken kann, erweisen die äußerst gründlichen Analysen des Erzählwerks des Siebenbürgers Liviu Rebreanu, der in Rumänien als erster moderner Erzähler im 20. Jahrhundert betrachtet wird (*Liviu Rebreanu oder dies Welt des Vermuteten* / ‘Liviu Rebreanu sau lumea prezumtivului’, 1995) und des muntenischen Erzählers Ion Alexandru Brătescu-Voineşti (*Einführung in das Werk von I. Al. Brătescu-Voineşti* / ‘Introducere în opera lui I. Al. Brătescu-Voineşti’, 1997).

Dass die Modelle und die richtungsweisenden Persönlichkeiten immer zu den Forschungszielen Dan Mănucăs gehörten, lassen seine *Arbeiten über Lektüre und Interpretation. Ein episches Modell* (‘Lectură şi interpretare. Un model epic’, 1988), *Analogien. Konstanten der rumänischen Literaturgeschichte* (‘Analogii. Constante ale istoriei literare româneşti’, 1995) erkennen, vor allem aber bestätigt dies sein groß angelegter Versuch, das Werk des rumänischen Nationaldichters Mihai Eminescu, auch er ein Moldauer, in Mănucăs lange vorbereitetem *Pilgerzug zum Wesen. Essay über das poetisch Imaginäre bei Eminescu* (‘Pelerinaj spre fiinţă. Eseu asupra imaginarului poetic eminescian’, 1999).

BDD-A857 © 2008 Institutul de Filologie Română „A. Philippide”
Provided by Diacronia.ro for IP 18.97.14.90 (2026-11-13 14:18:39 UTC)

c. *Editionen*

Schon als Student hat Dan Mănucă sich bemüht, unbekannte literarische und literaturgeschichtliche Dokumente zu entdecken und herauszugeben. Diese Aufgabe hat er auch später fortgeführt. Zunächst ging es – unter der Leitung von Alexandru Dima und Nicolae I. Popa um die Herausgabe des Schriftwechels des namhaften Rumänisten Garabet Ibrăileanu mit Autoren und Fachkollegen (1966), darauf folgten die Dokumente aus der Junimea-Bewegung (1973), schließlich gab es gleich zwei Tagebücher rumänischer Studenten, die in Deutschland studierten und die danach wichtige Wegbereiter für die rumänische Literatur und Bildung wurden: Iacob Negruzzi (1980) und Constantin Sporea (2000). Die Entdeckung wichtiger Einzeldokumente, die in Zeitschriften und Jahrbüchern zugänglich gemacht wurden, kann hier nur erwähnt werden.

2. Beziehungsgeflecht

Dan Mănucă kennt die europäischen Literaturen (vor allem die französische, deutsche, englische) sehr gut, und das Kultur nur im Dialog mit Vorgängern und Zeitgenossen kreativ bleiben kann, hat er die komparatistischen Ansätze in allen erwähnten Büchern und in seinen überaus zahlreichen Aufsätzen immer wieder berücksichtigt. Modelle entstehen nur durch die Rezeption von Anregungen, und diese festzustellen und ihren Stellenwert zu ermitteln war und ist ein Anliegen des moldauischen Rumänisten: ob er nun entdeckte, wie die erste rumänische Faust-Übersetzung auf dem Umweg über eine französische Textfassung entstand oder ob er sich mit dem Deutschen-Bild bei rumänischen Autoren auseinandersetzte, ob er die Bildungselemente der ehemaligen rumänischen Studenten in Paris oder Berlin und Heidelberg zu erkunden versuchte: immer ging es Mănucă darum, bei allem Bemühen um die nationale Eigenart des Werks und seines Verfassers, die europäische Komponente nicht aus den Augen zu verlieren.

Die Grundlagen für die Erfassung dieser Wechselbeziehungen waren (und zum Teil sind) noch ungenügend erforscht. Um diesen Reichtum an Anregungen, Rezeptionsangeboten wie -konkretisierungen erkennbar zu machen, hat das Literaturlexikon, das 1979 in Jassy erschien, in einem Anhang die gesamte Übersetzertätigkeit aufgelistet, die in der bibliographischen Sammlung des Philippide-Instituts in informativer Vollständigkeit vorliegt. Es ist einer Anregung von Dan Mănucă zu verdanken, dass dieser eine Aspekt transnationaler Prozesse dokumentiert wird. Auch wurden in das Literaturlexikon Angaben über alle Autoren aufgenommen, die außer in rumänischer auch in anderen Sprache geschrieben hatten. Der für Rumänien (und Südosteuropa) phasenweise symptomatische Mehrsprachenautor erscheint – an Einzelfällen belegt – als Ausdruck dieses Kulturaustausches. In diesem ersten Band des auf fünf Bände geplanten Nachschlagewerkes fehlen dafür die Mehrsprachenzeitschriften. Dieses Manko wollte man in der zweiten Auflage wettmachen, die aufgrund ungünstiger Auftragserteilung aus Bukarest nach 1990 nicht möglich war: die Materialsammlung, die genutzt werden kann, weil sie nach 1979 angelegt wurde, befindet sich im Jassyer Institut. Dan Mănucă, seit 1990 Leiter diese multidisziplinären Instituts, das erst seit der Wende den Namen des namhaften Jassyer Sprachwissenschaftlers und Philo-

BDD-A857 © 2008 Institutul de Filologie Română „A. Philippide"
Provided by Diacronia.ro for IP 18.97.14.90 (2026-11-13 14:18:39 UTC)

logen Alexandru Philippide trägt (er ist für die rumänische Linguistik ungefähr das, was als Erneuerer Hermann Paul für die Germanistik war), war bestrebt, nicht nur durch Publikationen, sondern auch durch den Aufbau von Informationsdatenbanken eine präzise Grundlage für die Einzelforschungen zu schaffen. Die Mitarbeiter des Instituts, die sich als Herausgeber, als Autoren von Fachmonographien hervortaten, haben diese Faktensammlungen nutzen können, die weit über die geplanten enzyklopädischen Projekte hinaus Material liefern. Wenn sich Mănucă selbst mit dem Modell des „guten Hirten" beschäftigte, konnte er ebenso wie bei seinen Untersuchungen zu regionalen Literaturphänomenen, zum Status von Minderheiten-literaturen (der deutschen wie der rumänischen – am Beispiel Bessarabiens / der Republik Moldau) aus diesem Fundus bedienen. Die Exegese wurde dadurch nachprüfbarer und erheblich präziser, weil den Vermutungen und Zufällen Tür und Tor geschlossen wurden.

Die Kontakte zum Ausland waren bis 1990 erheblich beschränkt. Sie waren allerdings für das Jahrbuch des Instituts nützlich und einträglich, denn vor den Sparzwängen der Nachwendezeit hatte das Jahrbuch über 200 ausländische Partner. Dadurch konnte man einerseits die neuesten Erkenntnisse der ausländischen Kollegen zur Kenntnis nehmen, was aus auch aus dem Rezensionsteil des Jahrbuchs zu erkennen war, man konnte andererseits die eigenen Standpunkt in die internationale Diskussion einbringen und die provinzielle Enge und die beschränkten Reise-möglichkeiten überwinden.

Der Vorschlag, im Literaturlexikon auch die anderen Literaturen des Landes (ungarische, deutsche, ukrainische, serbische usw.) zu berücksichtigen, fand 1968 die Unterstützung Mănucăs, der sich allerdings gegen die Orthodoxen, die damals in Macht und Würden waren und es als Blasphemie bezeichneten, nicht ausschließlich von einer rumänischen, sondern sogar über die Literaturen Rumäniens zu sprechen. Nach der Wende wurde die Arbeit am Literaturlexikon, dessen zweiter Band in großen Zügen verlagsnahe war, nicht mehr fortgesetzt, da der Akademiepräsident anderes vorhatte und seine Untergebenen in Jassy seinen Anweisungen Folge leisten musste, wurde die Arbeit unterbrochen. Nach der Wende war es dem Institut auch möglich, endlich mit internationalen Partnern regelmäßig zusammen zu arbeiten: bei Tagungen, bei Publikationen, bei Einzelprojekten. Dass der neue Direktor dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle spielte, ist keine Überraschung gewesen: eine Buchausstellung 1992 in der Universitätsbibliothek und eine Tagung mit den Partnerinstituten aus Tübingen und München waren nur ein Anfang, dem ein Zusammenwirken in den nächsten beiden Jahrzehnten sehr häufig folgte. Jetzt konnte auch der Institutsleiter aus Jassy sich öfter als zuvor an Tagungen im westlichen Ausland beteiligen: von Paris bis Venedig, von Tübingen und Stuttgart bis München und Innsbruck. Es war ein normaler Austausch, eine erfolgreiche Zusammenarbeit, die allen Institutsmitarbeiter, in besonderem Maße den jüngeren, als Ermunterung diente. Einen ganz besonderen Schwerpunkt stellten die Beziehungen zu den Fachkollegen in der Republik Moldau statt. Es fanden regelmäßig Arbeitstreffen und Tagungen statt. 1992 konnten auch die Rumänisten (Literatur-wissenschaftler) aus Kischinew – durch die Vermittlung aus Jassy – zum ersten Mal überhaupt eine deutsch-österreichische Beteiligung bei ihrer Literaturtagung aufweisen.

BDD-A857 © 2008 Institutul de Filologie Română „A. Philippide"
Provided by Diacronia.ro for IP 18.97.14.90 (2026-11-13 14:18:39 UTC)

Die Gruppe aus Tübingen und München stand unter der Leitung von Anton Schwob, der in Jassy die Erinnerungen an seinen Lehrer Karl Kurt Klein gesucht hatte.

Im Zeitalter weltweiter Vernetzung sind die Beziehungen durch die online-Publikationen des Philippide-Instituts ausgeweitet worden. Der Institutsdirektor unterstützt die Initiativen der jungen Wissenschaftler und setzt damit weiterhin auf die Dialogfunktion seiner Forschungseinrichtung.

3. Kooperationen und Informationevermittlung

Einige Aspekte sind bereits angesprochen worden. Sie weisen darauf hin, dass es Dan Mănucă nie darum ging, als Einzelner für sich allein zu forschen und sein Wissen ausschließlich für sich zu horten. Im Institut hatte er dabei mitgewirkt, dass das Team für rumänische Literaturgeschichte, das aus 14-17 Mitgliedern bestand, immer homogener wurde, dass man die im Laufe von 12 Jahren Arbeit an Band eins des Literaturlexikons (‘Dicționarul literaturii române de la origini pînă la 1900’, 1979) einmal für die Vorbereitung einer verbesserten Zweitauflage des Bandes, zum anderen bei der Fortsetzung der Arbeiten bei den Bänden 2-5, die von 1900 bis 1950 reichen sollten, zielsicher einsetzt. Band 1, von der Rumänischen Akademie ausgezeichnet, war ein Sammelband, der außer den Stichwortartikeln zu einzelnen Autoren vom 16. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts auch Artikel zu Begriffen der rumänischen Volkskunde, der Literaturströmungen und -epochen, zu den Zeitschriften umfasste. Da ein gleiches Pensum für das 20. Jahrhundert mit einer ungleich größeren Zahl an AutorenInnen eine so breite Darstellung nicht sinnvoll erscheinen ließ, wurde auf die Bestimmung von Entwicklungsbegriffen, von Volkskunde und von Periodika ab 1900 weitgehend verzichtet. Das Mitarbeiterteam war Fluktuationen ausgesetzt: mit Leon Volovici verlor das Leitungsgremium einen wichtigen Mitarbeiter. Andere Mitglieder kamen nur hinzu, weil sie als *persona non grata* bei den Lehrstühlen der Philologischen Fakultät nicht mehr einsetzbar waren. Für die Bände 2-5 wurde außer der angestrebten Exhaustivität bei der Erfassung rumänischer Quellen auch auf die deutschsprachige Informationsbasis zurückgegriffen. Die vorhandene Datenmenge ermöglicht heute die Erstellung von Überblicksdarstellungen für die Gattungsgeschichte, für die Periodisierungsversuche der rumänischen Literaturgeschichte, für die Präsentierung der Rezeption fremdsprachigen Schrifttums in Rumänien. Das alles kann von dem inzwischen geschrumpften Lexikonteam nicht geleistet werden. Diesem wurden nicht nur durch Abgänge erhebliche Schwierigkeiten bereitet: der Akademiepräsident wollte „sein“ Literaturlexikon, und das sollte von den Anfängen bis heute alles enthalten, was Band I in Jassy sowieso schon geleistet hatte. An diesem neuen Großprojekt, das innerhalb weniger Jahre vorzulegen war, wurde auf die Vorarbeiten in Jassy für das 20. Jahrhundert nicht zurück gegriffen, denn bei den bedeutenden Autoren ging man davon aus, dass sie von der Bukarester Elite erstellt würde, die zwar keine präzisen Lexikonartikel ausarbeiten wollten (dazu reichte die bibliographische Ausgangsbasis nicht aus), die aber dafür ihre essayistische Brillanz in ausufernden monographischen Glanzleistungen weisen sollten. Für die so genannte (oder vermutete) Kleinarbeit sollten die Akademiefilialen in Klausenburg, Temeswar, Craiova und Jassy Sorge tragen. Es kam, wie es kommen musste. Dan Mănucă gelang es, den finanziellen Rahmen

BDD-A857 © 2008 Institutul de Filologie Română „A. Philippide”
Provided by Diacronia.ro for IP 18.97.14.90 (2026-11-13 14:18:39 UTC)

seines Instituts akzeptabel zu gestalten, die Arbeitsplätze aller MitarbeiterInnen zu erhalten. Dafür musste er als Zugeständnis die Arbeiten am institutseigenen Lexikon einstellen, Jahre der Vorbereitungen einfach ungeschehen machen. Außerdem hatte Bukarest die Verfügungsgewalt (nicht einmal Klausenburg, wo man später als in Jassy an einem eigenen Literaturwörterbuch zu arbeiten begonnen hatte, besaß Mitspracherecht). Als der erste Band des *Allgemeinen rumänischen Literaturlexikons* erschien (‘Dicționarul General al Literaturii Române’, A-B, 2004) war das Desaster unvermeidlich: die uswahl an Autoren, die Darstellung der Sachbegriffe (Literaturepochen und -strömungen, Gattungsbegriffe, Periodika) wurden einhellig verurteilt, die Qualität der Darstellung, die Ungenauigkeit und die fehlende einheitliche Darstellung wurde bemängelt. Es musste etwas geschehen. Jetzt erst besann man sich auf die – trotz der Kinderkrankheiten des 1979 erschienen Lexikons – auf die Kompetenz der Lexikographen aus Jassy. Sie übernahmen bei der Endredaktion die Verantwortung. Die Bände 2 bis 6 des *Allgemeinen rumänischen Literaturlexikons* weisen inzwischen alle Vorzüge des *Wörterbuchs der rumänischen Literatur von den Anfängen bis 1900* auf. Die sprachliche und technische Homogenisierung ist in den fünf Folgebänden gründlich und konsequent durchgeführt worden. Auf die Autorenauswahl, ebenso auf die Einzeldarstellungen konnten die Fachleute unter der Leitung von Dan Mănucă kaum Einfluss nehmen. Die Präzision der Einzelartikel kann nicht nachgearbeitet werden, die großen Persönlichkeiten sind so unterschiedlich wie lexikonunüblich vorgestellt worden. Viele Autoren fehlen, die einzelnen Epochendarstellungen sind oberflächlich, weil nicht von den kompetentesten und zuständigen Fachleuten verfasst. Eine Zweitauflage erscheint dringend nötig, bevor der abschließende 7. Band erschienen ist. Das Team aus Jassy hat unter der Leitung von Mănucă, den seine Doppelbelastung seit 1994 – durch die Professur – nicht davon abhielt, weiterzumachen, sich selbst zu integrieren, auch wenn von den „Alten“ Remus Zăstroiu oft die erste Geige spielte. Man verbesserte und verbesserte und konnte es doch nicht erreichen, dass alles so aussieht, wie man von Anfang an selbst getan hätte, wenn man nicht mit der Inkompetenz vieler Mitarbeiter aus dem ganzen Land zu kämpfen gehabt hätte.

Wir haben die Doppelbelastung erwähnt, die nach 200 eine Dreifachbelastung wurde. Nach der Wende war die seit 1867 erscheinende Jassyer Traditionszeitschrift „Convorbiri literare“, einst ein Organ der Junimea-Bewegung, eingestellt worden. Ihre Wiederbelebung verdankt sie auch Dan Mănucă, der selbst viel schrieb, Mitarbeiter anwarb, die Richtung bestimmte: Multidisziplinarität, Multimedialität und dennoch Beibehaltung traditioneller Angebote und Werte. Das versuchte der Jubilar neben dem neuen Chefredakteur Cassian-Mătăsaru zu erreichen. Dass in der neuen Serie der Monatsschrift die internationale Literatur und Literaturwissenschaft eine große Rolle spielt, dass neben der rumänischen Literatur auch auf die Literaturen der in Rumänien und in den Nachbarländern tätigen Schriftsteller eingegangen wird, hat auch mit der Öffnung zu tun, auf die man nicht verzichten wollte. Dass dies ein originäres Anliegen von Dan Mănucă gewesen ist, machte es ihm leichter. Er hielt sich an seine eigenen Regeln, die Kontaktfreudigkeit, die ein Eingehen auf die Wünsche des Publikums (das auch in Rumänien auf Dialog mit anderen Kulturen setzt) zur Voraussetzung haben. Großangelegte Workshops, Diskussionsrunden mit den Lesern, Kulturangebote in Jassy und in der moldauischen

BDD-A857 © 2008 Institutul de Filologie Română „A. Philippide”
Provided by Diacronia.ro for IP 18.97.14.90 (2026-11-13 14:18:39 UTC)

Provinz, aber auch in der Republik Moldau, ja sogar in den rumänischen Kulturinstituten in Deutschland und Italien haben die überregionale Bedeutung der Zeitschrift und des Philippide-Instituts oft genau ins Rampenlicht gestellt. Als Primus inter pares will sich der Literaturwissenschaftler Mănucă weiterhin behandelt wissen. Seine Unermüdlichkeit, seine Einsatzbereitschaft – auch unter widrigen Umständen – hat ihn für seine jüngeren Kollegen und für seine Partner zum Maßstab für wissenschaftliches Handeln gemacht. Auch daran soll hier erinnert werden.

4. Persönliche Schlussbetrachtungen

Mich verbindet seit 1967 eine durch gemeinsame Interessen bedingte und durch langjährige Kommunikation veranlasste dauerhafte Freundschaft mit Dan Mănucă. Eineinhalb Jahrzehnte lang arbeiteten wir täglich nebeneinander im Lesesaal der Lehrkräfte der Jassyer Universität, und außer den anregenden Gesprächen haben sich gemeinsame Projekte entwickelt. Nicht alle Vorhaben konnten verwirklicht werden. Zwei Editionen – die des Studententagebuchs des Jurastudenten und späteren Generalsekretärs der Junimea, Iacob Negruzzi, haben wir 1980 herausgegeben. 21 Jahre später erschien das Tagebuch des Deutschlehrers Constantin Sporea, der um die Wende zum 20. Jahrhundert das deutsche Schulsystem untersuchte, um daraus ein Modell für das rumänische Mittelschulwesen zu erarbeiten. Beide Tagebücher sind wichtige Beispiele für die deutsch-rumänischen Beziehungen im Bildungswesen. Es waren nicht die einzigen gemeinsamen Vorhaben. Die Buchausstellung 1992 gehört mit dazu, die wissenschaftliche Tagung, die Tübingen und München mit Jassy verband (1992) erweitert die Liste. Dan Mănucă vereinbarte in Tübingen eine Zusammenarbeit seines Instituts mit dem Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde und arbeitete die Teile des Tübinger Archivs auf, die sich auf rumänische Literatur bezogen (vor allem den Nachlass Sporea). Das hat uns einander nahe gebracht. Ich konnte vieles über die Hintergründe der rumänischen Literaturentwicklung lernen und meine Recherchen über die deutsch-rumänischen Literaturbeziehungen auch immer von meinem Freund begutachten lassen. Er konnte, wo er deutsche Quelle suchte oder auswertete, auf mein Wissen zurück greifen. Dass er schon lange – durch Überarbeitung – nicht mehr so oft wie früher seinen Stammplatz in der Universitätsbibliothek aufsucht, dass ich seit 1983 nur noch sehr selten dort sein konnte, hat den guten menschlichen und kollegialen Beziehungen nie Abbruch getan. Ich verdanke Dan Mănucă den Eintrag in das *Allgemeine rumänische Literaturlexikon*, ebenso eine Auszeichnung durch die Zeitschrift „Convorbiri literare“, deren Mitarbeiter ich schon vor 1989 gewesen war. Aber nicht davon lebt die Freundschaft. Sie lebt weiter von dem gleich bleibendem Interesse an Literaturentwicklungen, die wir beide kennen und von denen der Teil, den der andere bearbeitet, auch für den Freund seine Bedeutung nicht verliert, im Gegenteil. Ich bin mir bewusst, dass ein Rumänist die Gesamtleistung von Mănucă kompetenter beurteilen kann, weiß aber auch, dass ein Wirken innerhalb einer Gemeinschaft und für die Gemeinschaft von mir, der ich dies aus nächster Nähe miterleben konnte, ebenfalls mit Anerkennung und mit den Hinweisen darauf versehen, wo man weiter suchen kann, geschehen konnte. Es wäre

BDD-A857 © 2008 Institutul de Filologie Română „A. Philippide”
Provided by Diacronia.ro for IP 18.97.14.90 (2026-11-13 14:18:39 UTC)

schön, wenn der Jubilar recht bald eine groß angelegte Sammlung seiner wichtigen Einzelbeiträge in Buchform erleben könnte. Das ist auch ein Wunsch, dessen Erfüllung ich ihm und mir gönne.

Les objectifs clefs et les directions de la recherche littéraire de Dan Mănucă

On se propose de poursuivre l'évolution professionelle de l'historien et du critique littéraire Dan Mănucă. On constate le caractère systématique de l'ensemble de son activité scientifique, dont on peut établir trois directions générales: 1. La découverte et le déchiffrement des nouvelles sources pour l'historiographie littéraire roumaine. 2. Établir des relations entre l'évolution de la littérature roumaine et celle européenne. 3. La création d'un fondement de dates pour la culture et la littérature roumaine et la diffusion des informations pour les institutions culturelles.

1. Le point central de sa recherche a été la littérature de la Moldavie, spécialement celle d'environnement de la Société « Junimea », ainsi qu'une nouvelle interpretation de la prose classique roumaine (Sadoveanu, Rebreanu, Brătescu-Voineşti). On ajoute sa preoccupation constante pour l'analyse des procès et des traditions littéraires roumains. Un intérêt particulier fut accordé à l'exactitude et à l'étude minutieuse dans la recherche de l'historiographie littéraire. Le résultat a été le volumineux Dictionnaire de la littérature roumaine, que Dan Mănucă coordonna pendant plusieurs années. 2. L'interprétation des modèles du dialogue littéraire est souvent présent dans les travaux de Dan Mănucă. Très bon connaisseur de la littérature française, allemande, anglaise, il à eu la capacité d'encadrer la littérature roumaine dans l'évolution littéraire européenne. 3. Dan Mănucă a cultivé l'esprit de travail en equipe. À l'Institut dont il est Directeur depuis des années, on a accumulé des matériaux au delà de la nécessité du Dictionnaire, qui peuvent et pourront être utiliser par des étudiants et des chercheurs qui en ont besoin. Comme professeur, Dan Mănucă a soutenu la popularisation de ce fond important de dates littéraires.

Horst FASSEL
Deutsches Seminar, Universität Tübingen
Deutschland

BDD-A857 © 2008 Institutul de Filologie Română „A. Philippide"
Provided by Diacronia.ro for IP 18.97.14.90 (2026-11-13 14:18:39 UTC)